



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 54, 15. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Okt. bis Dez. 2015



**«Wachet auf! –
Wir feiern Gottesdienst»**

VORWORT



Wozu gibt es «Gottesdienste»? Dienen wir damit Gott? Eigentlich bedeutet das Wort «Gottes Dienst» – Gottes Dienst an uns. Die Idee des Gottesdienstes müsste also auch sein, dass wir in die Gemeinschaft der Christen gehen, um uns für Gott zu öffnen, damit Er an uns wirken kann. Setzen wir das Gehörte, das Erfahrene im Alltag um, dienen wir damit Gott, sein Reich auf Erden zu errichten. «Dein Reich komme!», beten wir im «Unser Vater». Dieses Reich braucht dazu aber uns!

Das Thema Gottesdienstform ist im Zeitalter des Rückganges der Kirchengänger ein Dauerthema in verschiedenen Institutionen unserer Kirche. Welche Gottesdienstform würde mehr Leute anlocken? Mehr Bands? mehr Folklore, Jazz? Oder halt doch die alt ehrwürdige Orgel als Begleitmusik? Ist der Gottesdienst zu wenig oder zu sehr «charismatisch»? (Ein Wort, das ich in diesem Zusammenhang nicht liebe).

«Die Gottesdienstform ist ein Dauerthema in unserer Kirche.»

Luther hat vor bald 500 Jahren die Orgel von den Jahrmärkten in die Kirche geholt, weil sie damals modern war. Unsere Kirche hat den Anspruch, die immer reformierte, d.h. moderne Kirche zu sein. Doch die Orgel haben wir noch immer in der überwiegenden Zahl unserer Gottesdienste. 95 Prozent der Gottesdienste sind für 5 Prozent der Gläubigen gemacht. Soll also die Orgel abgeschafft werden, nur noch Gospels oder moderne Lieder gesungen werden und die alten Lieder etwa eines Paul Gerhardt verschwinden?

Doch geht es um ein «Entweder – oder»?

Bei welcher Form des Gottesdienstes auch immer, die Hauptsache ist doch, dass die Hauptsache bleibt, nämlich das Evangelium.

«Blickt auf zu Ihm, gebt Ihm die Ehre!»

Dr. Frieder Husi,
Kirchgemeinderat

Zu diesem Heft

«In riesigen Müllstrudeln im Ozean sammeln sich zig Millionen Tonnen Plastik.» (NASA) – «In Europa sind 7,5 Millionen Menschen unter 25 Jahren ohne Job.» (Tagesanzeiger) – «Bis Ende August fuhr mehr als 300 000 Flüchtlinge über das Mittelmeer nach Europa. 2500 von ihnen sind ertrunken.» (UNHCR)

Der Blick auf die Probleme kann uns lähmen. «Wachet auf!» ist aber die Botschaft im Gottesdienst. Augen öffnen, nach oben schauen zu Gott, der uns die Liebe zum Nächsten und zur Schöpfung lehrt und uns inspirieren und mit Freude füllt, damit wir Lösungen finden für die Schöpfung, für die Flüchtlinge und für uns – damit wir echt leben.



Gottesdienste sind Kunstwerke

Neulich sassen wir nach einer Sitzung des Kirchgemeinderats noch beieinander. «Wie lange brauchst du für die Vorbereitung eines Gottesdienstes?», wollte einer der Räte von mir wissen.

Der anwesende Kollege kam zu Hilfe, so leicht könne man das nicht in Stunden beziffern. Bei einem Gottesdienst handle es sich schliesslich um ein Kunstwerk. Es ist sogar ein Gesamtkunstwerk. Denn bei einem guten Gottesdienst harmonisieren verschiedene Künste. Musik und Gesang, Rede, Literatur, Lesung, ja sogar die Architektur des Kirchenraums. Die grössere, göttliche Wahrheit will mit den Sinnen erlebt werden. Ein guter Gottesdienst spricht Kopf und Herz an, stärkt Verstand und religiöses Gefühl. Die deutsche Zeitschrift Christmon berichtet monatlich von einem Gottesdienst mit Bewertung und Noten. Kriterien sind Liturgie, Atmosphäre, Predigt und Musik.

An den hohen Feiertagen und zu Festanlässen feiern die Reformierten vermehrt das Abendmahl. Die frühere

«Bei aller Vielfalt der Gottesdienste bleibt die Predigt des Evangeliums das Herzstück.»

Abendmahlsmüdigkeit ist, auch dank der wachsenden ökumenischen Zusammenarbeit, gewichen.

Bei aller Vielfalt der Formen des Gottesdienstes bleibt die Predigt des Evangeliums sein Herzstück. Nach Martin Luther geht es im Evangelium um das «was Christum treibt», um Jesus Christus. Von den Reformatoren gelernt, lernen wir es immer neu und teilen es zunehmend in der Ökumene. Als Prediger mache ich mich häufig mit Jesus auf den Weg und schildere der Gemeinde was ich dabei erlebe. So treffe ich Menschen, die Sorgen haben und lege sie Jesus vor. Damit bringe ich beides zusammen. Predigt als Dienst am Wort Gottes

und als Dienst an der Gemeinde. Eines kann nicht ohne das andere auskommen. Pfarrern und Pfarrer müssen deswegen den Alltag der Menschen und ihrer Gemeinde kennen, vertraut sein mit ihren Freuden und Sorgen, mit ihren Enttäuschungen und Sehnsüchten. Gut ausgebildet und informiert sollen sie das Evangelium verkünden. Keine Moral- oder Strafpredigt darf es werden. Als frohe, tröstende, inspirierende, motivierende Botschaft versucht sie beim Hörer anzukommen. Eine gute Predigt ist ein Gespräch zwischen Bibel und Lebenswirklichkeit, zwischen Prediger und Gemeinde. Wenn der auf der Kanzel wachsam ist, kriegt er mit, ob die Gemeinde mitgeht oder am Einschlafen ist.

Und die Vorbereitung? Am Abend mit dem Kirchgemeinderat gab ich das Geheimnis schon noch preis. Vier bis sechs Stunden sind es meist. Der Kollege stimmte bei.



Pfarrer Erich Huber:
«Gottesdienste sind Kunstwerke, die vier bis sechs Stunden Vorbereitung brauchen.»

Pfr. Erich Huber



«Wie eine Brücke zur fremden Umgebung»

Sicher nicht geschlafen haben 300 Besucherinnen und Besucher am zentralen Pfingstgottesdienst mit Bachkantate in der Friedenskirche. Sie sind mitgegangen!

«Höhepunkt im Kirchenjahr» (Hans-Jörg Nikles, beim Apéro), «Gefallen, dass alle Pfarrer da waren» (Jörg, in der Marktgasse), «Wunderbar, eine Bachkantate im Gottesdienst, hoffentlich wieder» (Dirigent Hiram Santos), «tolles Engagement, stressfrei und perfekt» (aus dem Kreis der jungen Musiker und Solisten), «So viele Leute an Pfingsten waren noch nie da» (aus dem Pfarrkonvent) – so hörte man.

Viele waren gekommen, auch solche, die seit Jahren keinen Grund fanden, um hinzugehen. Die Stimmung auf der Plattform der Friedenskirche beim Apéro war locker und entspannt. Also doch. Wie ein Kunstwerk zu Pfingsten.

«Du schaffst ja nur am Sonntag», spotten meine Tenniskollegen gelegentlich und zwinkern sich dabei mit den Augen zu. Trotz Ironie erfassen sie eine wesentliche Aufgabe des Pfarrers.

Analysten, die sich mit der Zukunft der Kirche befassen, halten drei Kirchenfelder für bedeutsam:

• Die Gestaltung des Gottesdienstes.

Sie argumentieren: Da der Gottesdienst nach wie vor in grosser Übereinstimmung als religiöse Zentralveranstaltung der Kirche gesehen wird, hängt fast alles von seiner Attraktivität ab. An seinem unbekannten oder vernachlässigten Image muss unbedingt gearbeitet werden.

• Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Von fundamentaler Bedeutung halten sie die Prägung von religiöser und kirchlicher Haltung. Den höchsten Einfluss auf die religiöse Entwicklung haben die unmittelbaren Bezugspersonen. Bereits jetzt bieten wir für diesen Personenkreis sehr viel an. Familiengottesdienste sind mittlerweile die am besten besuchten Anlässe in unserer Kirche.

• **Familienarbeit.** Glaube ist an seine Weitergabe in den Familien angewiesen. Gottesdienst, Kinder, Familien sind so aktiv wie möglich zu fördern (Kindergottesdienst, Kindergruppen, Musical, Krippenspiel, Jugendandachten, Familienanlässe mit geistlichem Input, Anlässe um die Taufe herum, das Erleben der Kirchenräume mit Kindern, geistliche Musik, der Religions- und Konfirmandenunterricht mit Bezug zum Gemeindegottesdienst). Wer nicht früh

positiv mit der Kirche und dem Glauben in Berührung kommt, hat später als Erwachsener statistisch gesehen kaum noch Chancen dafür. Aber bei Gott ist bekanntlich nichts unmöglich.

Persönlich habe ich nach 40 Jahren im Kirchendienst immer noch Freude am Gottesdienst. Selbst auf Reisen besuche ich möglichst den Gottesdienst. Ich empfinde ihn wie eine Brücke zur fremden Umgebung.

Pfr. Erich Huber

Inhalt

Seiten 2 und 3

- Gottesdienste sind Kunstwerke
- «Wie eine Brücke zur fremden Umgebung»
- Buchtip: «Buch der Mitte»

Seiten 4 und 5

- Gottesdienst – welche Vielfalt!

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8 und 9

- Gottesdienste bewegten und bewegen die Massen
 - Leipzig – 1989
 - China – heute
- Heilungs- und Salbungsgottesdienst

Seite 10 und 11

- Interview mit Christine aus der Au: «Ich freue mich, Gottesdienst zu feiern»
- Schweizer Predigtpreis 2014

Seite 12

- «aXess – was soll eigentlich dein Name?»

Buchtip: «Das Buch der Mitte»

Der indische Philosoph, Theologe und Sozialreformer Vishal Mangalwadi hat eine grossartige Darstellung über die Bedeutung der Bibel in der Geschichte der Menschheit geschrieben. Er als Kenner des Buddhismus, Hinduismus, Islam und des Christentums zeigt eindrücklich, wie die Werte des Westens wie Demokratie, Menschenrechte und Wissenschaft entstanden sind.

Das Buch bietet eine ungemein spannende und unterhaltsame Lektüre. Wer das Wesen des Westens und den Unterschied zu anderen Kulturen verstehen will, dem sei dieser Schmöcker herzlich empfohlen.

Pfr. Ulrich Salvisberg



Gottesdienst – welche Vielfalt!

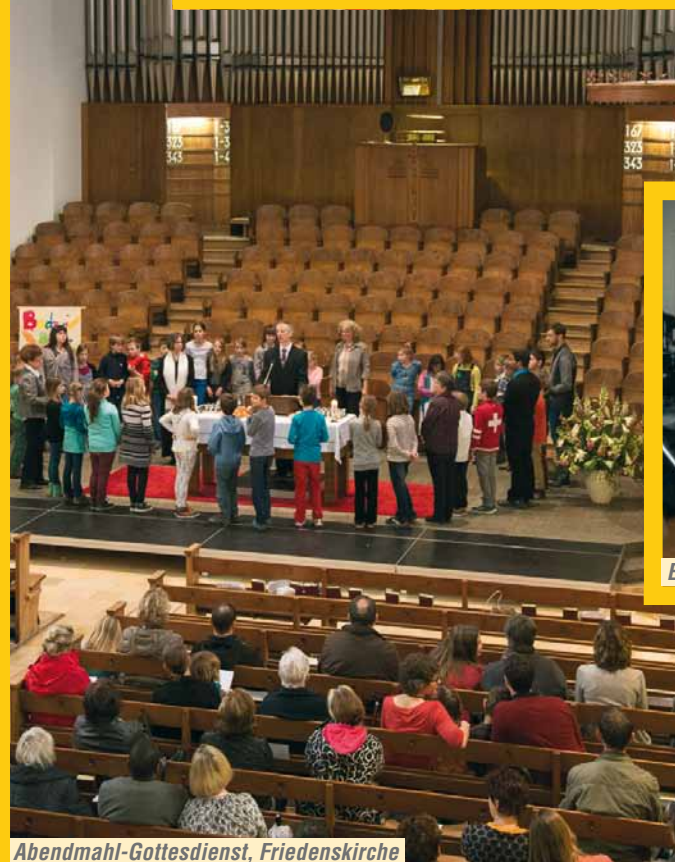
In der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde mit ihren fünf Pfarrkreisen werden während des Kirchenjahres viele verschiedene Arten von Gottesdiensten gefeiert. Hier eine Auswahl in Bildern – sie ist aber längst nicht vollständig.



Kindermusical, Wangen



Weihnachtsgottesdienst, Hägendorf



Abendmahl-Gottesdienst, Friedenskirche



Erntedankgottesdienst, Dulliken



Jubiläumsfeier mit Glockenweihe, Hägendorf





ergottesdienst auf dem Born



Thomasmesse, Trimbach



Kinderweihnacht, Pauluskirche Olten



azz-Gottesdienst, Pauluskirche Olten



aXess Jugendgottesdienst, Pauluskirche Olten



Konfirmation, Wangen



Adventsfeier, Hägendorf



Gospelgottesdienst, Trimbach

Leipzig – 1989

Gottesdienste führen zur friedlichen Wende in der DDR: Die Montagsgebete in der Nikolaikirche Leipzig.

Beim Besuch im Herbst 2014 war Leipzig in Bewegung. Es jährte sich der 25. Jahrestag der friedlichen Revolution von 1989. Bundespräsident Gauck hielt die Gedenkrede vor Zehntausenden. Gottesdienste, Konzerte und Versammlungen in der Thomaskirche und vor allem in der Nikolaikirche zogen die Massen an.

Der junge Stadtführer hatte die Ereignisse damals vermutlich noch nicht bewusst erlebt. Begeistert schilderte er wie alles begonnen hatte, anfangs der 1980er-Jahre in den evangelischen Kirchen der DDR mit der Friedensdekade. Zunehmend bekannten sich DDR-Bürger zum christlichen Glauben und sahen die Kirche als Alternative zu den staatlich gelenkten Pflichtprogrammen. An der Leipziger Nikolaikirche bildete sich eine Basisgruppe Friedensdienst, die ab September 1982 regelmässig Friedensgebete durchführte. Eine zentrale Rolle spielte Pfarrer Christian Führer, der die Kirche für alle Interessierten öffnete. Doch das Regime sah nicht tatenlos zu. Ab Mai 1989 wurden die Zufahrtswege zur Kirche polizeilich kontrolliert. Montags, wenn um 17 Uhr nach



Arbeitsschluss die Friedensgebete begannen, wurden sie sogar gesperrt. Dennoch füllten sich die 2000 Plätze der Kirche. Beim Montagsgebet am 9. Oktober hatte die SED-Führung bereits um 14 Uhr 600 Parteimitglieder in die Kirche beordert. Pfarrer Führer rief in der Predigt zu Vernunft und Friedfertigkeit auf.

Als der Gottesdienst beendet war, stiess die staunende Gemeinde vor der Kirche auf eine Versammlung von mehreren zehntausend Menschen, die brennende Kerzen in den Händen hielten.

Das war die erste ungenehmigte Grosskundgebung in der DDR. Der Geist von

China – heute

Bleiben Sie dran – das Christentum legt gewaltig zu!

Immer wieder wird behauptet, dass die Kirchenbänke leer sind. Meistens erlebe ich das anders. Zudem zeigt eine Studie des Nationalen Forschungsprogramms, dass jeden Sonntag fast 360'000 Menschen die Gottesdienste der Landeskirchen der Schweiz besuchen.

Zugegeben, es dürften mehr sein, denn die Zahlen sind rückläufig. Es gibt aber keinen Grund daraus zu schliessen, dass das Christentum rückläufig ist. Im Jahr 1990 gab es weltweit 560 Millionen Christen, 2010 waren es 2,2 Milliarden. Das Christentum legt also gewaltig zu, wenn auch nicht im Westen.

Ein explosives Wachstum erlebt z.B. der Iran. Vor 40 Jahren lebten dort ungefähr 200 Christen mit muslimischem Hintergrund. Nach heutigen Schätzungen

sind es bereits 370'000, auch wenn der Wechsel zum Christentum für Muslime äusserst gefährlich ist. Das grösste Wachstum erfolgt in China. Bis 2030 erwarten Experten, dass die chinesische Christenheit auf 246 Millionen anwächst. Laut «Reuters» würde China damit Mexiko, Brasilien und die USA überholen. Allein im vergangenen Jahr wurden in China eine halbe Million Menschen getauft. Das Wachstum ist inzwischen so augenfällig, dass die kommunistische Regierung «die zu sichtbaren Zeichen des christlichen Glaubens» abreissen lässt. Darunter fallen grosse Kirchen und Kreuze.

Wir wissen, dass im Zeitalter der globalen Weltwirtschaft viele Unternehmen ihr Wachstum nach Asien verlegen. Nun – so etwas macht eben auch die Kirche mit Erfolg.

Wollen Sie Anteil an der Erfolgsgeschichte des Christentums haben, bleiben Sie dran!

Pfr. Ulrich Salvisberg





Nikolai breitete sich im ganzen Land aus. Die später so genannte friedliche Revolution war nicht mehr aufzuhalten. Im November 1989 fiel die Mauer in Berlin. Bald kam die Wende. Deutschland war nicht mehr geteilt. Bis zum heutigen Tag lädt die Nikolaikirche jeden Montag um 17 Uhr zum Friedensgebet ein.

Pfr. Erich Huber



Heilungs- und Salbungsgottesdienst

Es bedarf keiner tiefgreifenden Erläuterungen darüber, dass Menschen unserer Zeit vielfach wieder ein grosses Bedürfnis entwickeln, ganzheitliches Heil zu erleben. Unzählige Angebote im Sektor Ernährung, Lebensplanung, und auch Erziehung zeugen davon.

Schon eine oberflächliche Lektüre des Evangeliums zeigt nun, dass doch genau dies Jesu eigene Mission gewesen ist, nämlich Menschen ganzheitlich heil werden zu lassen. Und so wie er selbst viele Menschen von Krankheit und Nöten befreite, so sendete er auch seine Jünger mit dem zweifachen Auftrag, «zu predigen das Reich Gottes und die Kranken zu heilen». (Lukas 9,1f).

Eben dies haben die ersten Christinnen und Christen getan. Die Geschichte der Kirche ist bis heute voll davon, dass der Auftrag Jesu an die Seinen ein Ganzheitlicher ist. Auch der Blick über den Tellerrand in unserer Generation zeigt, dass zwischen «Mission» und «Heilung» ein wesentlicher Zusammenhang besteht: Wachsende Kirchen in aller Welt sind solche, in denen Menschen tatsächlich erleben: In der Nähe Jesu werde ich heil. Leider haben die westlichen Kirchen der Neuzeit diesen doppelten Auftrag in unguter Weise auf die Predigt reduziert und damit zugleich viele Menschen mit ihren Nöten und Sehnsüchten allein gelassen.

Glücklicherweise entdecken nun in unseren Tagen wieder verstärkt Theologen wie Walter J. Hollenweger den Kranken- und Heilungsgottesdienst als unverzichtbaren Bestandteil von Gottes eigenem Wirken an seiner Ge-

meinde. Ja, die körperliche Dimension des Heils gilt es erst wieder zu entdecken, und zwar nicht als etwas Neues, sondern als etwas Altes und dem christlichen Glauben Eigentümliches. Und dies freilich ohne die Spannung aufzulösen, in der wir als Christen stehen: Wir sollen im festen Vertrauen auf Gottes Verheissungen beten und uns zugleich in seinen Willen ergeben, der für uns vielleicht etwas anderes vorgesehen hat. Denn auch das macht die Bibel viele Male zum Thema und bildet dies im Leben Jesu wie der Apostel ab: Auch in unserem Leiden kann sich ein tiefer Sinn verbergen.

«Die körperliche Dimension des Heils gilt es erst wieder zu entdecken.»

Etwas von diesem vieldimensionalen Thema aufgreifend, feiern wir seit 2010 in der Kirchgemeinde Olten zweimal jährlich einen Salbungs- und Heilungsgottesdienst.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht dabei immer zweierlei: die Vergewisserung, dass Jesus in seiner unermesslichen Liebe für all diejenigen, die ihn lieben, nur Gutes bereithält, und das Salbungs- und Segensritual, zu dem uns die Bibel im Jakobusbrief einlädt und auffordert (Kapitel 5,13ff).

*Pfr. Sascha Thiel
und Pfr. Ulrich Salvisberg*

Seien Sie herzlich eingeladen, bei diesem Anlass die Nähe Jesu zu suchen und sein Heil zu erfahren.

• Nächster Termin: 25. Oktober 2015, 19.30 Uhr in Starrkirch-Wil.

In den reformierten Schweizer Kirchen stehen mehr als zweitausend Predigerinnen und Prediger Sonntag für Sonntag auf der Kanzel. Sie verkündigen das Wort Gottes und übersetzen es in die heutige Zeit.

Das ist eine zentrale Aufgabe der Kirche und eine Chance für die Zukunft: Eine gute Predigt erreicht und bewegt die Menschen. Sie ist auch ein Kunstwerk, für das Pfarrerinnen und Pfarrer viel Zeit, Energie und Leidenschaft einsetzen. Um dies besser sichtbar zu machen, hat der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK im Oktober 2013 den ersten Schweizer Predigtpreis lanciert. Ziel ist es nicht, den Wettbewerb zu fördern. Er soll vielmehr die Predigenden anspornen, ihre Arbeit würdigen und ins Licht rücken, versichert Gottfried Locher, der Ratspräsident des SEK. Die prämierten Predigten sind im Buch «Ausgesprochen reformiert» (TVZ Verlag) gesammelt.

• www.schweizer-predigtpreis.ch • www.tvz-verlag.ch • www.kirchenbund.ch



«Ich freue mich, Gottesdienst zu feiern»

Die Schweizerin Christine Aus der Au ist eine der grössten theologischen Persönlichkeiten der Gegenwart. Sie prägt mit ihren Arbeiten die reformierte Kirche im deutschsprachigen Raum mit – und lässt sich gerne von einer guten Predigt berühren.

Frau Aus der Au, Sie lehren Systematische Theologie und sind Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich.

Was kann man sich darunter vorstellen? Wovon handelt die Systematische Theologie?

Das Zentrum für Kirchenentwicklung wurde 2010 gegründet und erforscht

Fragen der Kirchenentwicklung und Gemeindeaufbau wissenschaftlich und praxisrelevant. Wir veranstalten zum Beispiel Tagungen, an denen wir Vertreterinnen und Vertreter der theologischen Fakultäten mit Personen aus Kirche und Gesellschaft zu aktuellen Fragen ins Gespräch bringen; wir diskutieren mit Kirchenleitenden über das Selbstverständnis und die Rolle von Kirche im 21. Jahrhundert, oder wir reisen mit Studierenden zu reformierten Kirchen in Südafrika und Schottland, um den Blick über die Schweizer Grenzen hinaus zu erweitern.

Systematische Theologie denkt darüber nach, wie Christinnen und Christen ihren Glauben in der Gegenwart

leben können. Sie hat zwei Teildisziplinen: Die Ethik setzt sich mit der Frage nach dem guten und richtigen Handeln auseinander, die Dogmatik mit der Frage, wie man im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften, anderen Religionen und der heutigen Gesellschaft an den Gott glauben kann, wie er sich im Alten und Neuen Testament zu erkennen gibt.

Es geht dabei um die Kirche und natürlich dann auch um den Gottes-

dienst. Was macht in Ihren Augen einen guten Gottesdienst aus?

Traditionellerweise ist der Gottesdienst dann gut, wenn das Evangelium richtig verkündigt und die Sakramente evangeliumsgemäss ausgeteilt wurden. In heutiger Sprache würde ich sagen, wenn das Evangelium die Zuhörenden erreicht, berührt und befreit, und wenn diese Botschaft nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen und im Leib angekommen ist.

Sie begleiten angehende Pfarrerinnen und Pfarrer. Welche Rolle spielt in deren Ausbildung der Gottesdienst?

Gerade in Zürich spielt der Gottesdienst im Theologiestudium eine grosse Rolle. Ralph Kunz, Professor der Praktischen Theologie, hat nicht nur seine Habilitation über den refor-

mierten Gottesdienst geschrieben, sondern sich immer wieder damit auseinandergesetzt. Dabei geht es um den klassischen Sonntagmorgengottesdienst wie auch um neue Formen, die uns herausfordern, darüber nachzudenken, was denn überhaupt einen Gottesdienst ausmacht.

Wie sollte eine Predigt aufgebaut sein, und was gilt für ihren Inhalt?

Hui, hier gibt es so viele verschiedene Lehrbücher, dass ich mich hüten werde, dazu konkrete Angaben zu machen! Wenn man einer Predigt anmerkt, dass sie aus der Auseinan-



Die Schweizer Theologin Christine Aus der Au.

dersetzung mit den biblischen Texten und dem Leben der Gemeinde hier und jetzt entstanden ist, dann kann es schon mal keine ganz schlechte Predigt sein.

Hat der Pfarrer beim Predigen einen Freiraum, welches sind die Leitplanken? Gibt es Grenzen?

Der Pfarrer hat zunächst allen Freiraum. Leitplanke ist das Evangelium – allerdings gibt es hier durchaus Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung. Auch zu sagen, Leitplanke sei das individuelle Gewissen, ist schwierig, auch damit kann man erschreckende Predigten nicht verhindern – denken Sie nur an die Kirche im Dritten Reich oder in der Apartheid in Südafrika. Für die einen liegen die Grenzen hier, für die anderen dort, damit muss die Pfarrerin leben. Aber sie selber muss als Mensch, als Christ, vor Gott und den Menschen hinter ihrer Predigt stehen.

Können Sie sich auf einen Gottesdienst und eine Predigt einlassen, vielleicht sogar berühren lassen oder denken Sie von Berufs wegen jeweils «systematisch» und als Prüferin?

(Lacht) Naja, ich höre die Predigt wahrscheinlich schon immer sehr kritisch. Aber der Gottesdienst besteht ja nicht nur aus der Predigt, ich singe von Herzen gerne neue und alte Kirchenlieder. Und dann geht es ja auch um den Gesamteindruck, die Liturgie. Wenn ich merke, dass die Pfarrerin, der Pfarrer die einzelnen Elemente theologisch überlegt hat und es zusammen ein Ganzes gibt, dann ist es gerade auch mit einer Predigt, die mich zum Widerspruch herausfordert, ein guter Gottesdienst.

Was gibt Ihnen persönlich der Gottesdienst? Gehen Sie gerne in die Kirche?

Ja, ich gehe gerne in die Kirche. Ich freue mich, mit Freundinnen, Brüdern und Schwestern zusammen Gottesdienst zu feiern, zu hören, zu denken, zu singen und zu beten.

Allerdings ist der Sonntagmorgen für eine Familie mit kleineren Schulkindern eine Zeit, zu der wir auch öfters das ausgiebige Frühstück geniessen und es klein-Töchterlein überhaupt nicht schätzt, wenn Mami schon wieder weg will. So kommt er momentan etwas zu kurz.

Redaktion: Markus Emch, Pfr. Erich Huber



Christine Aus der Au: Verantwortlich für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017

Christine Aus der Au Heymann wuchs in Märstetten/TG auf. Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und wohnt in Frauenfeld.

• Umfangreiche Ausbildung

Christine Aus der Au Heymann studierte Philosophie und Rhetorik in Tübingen und evangelische Theologie in Zürich. 1995 legte sie die Konkordatsprüfungen in Theologie an der Universität Zürich ab.

Sie war Assistentin bei Bernhard Schmid am Institut für Umweltwissenschaften und bei Johannes Fischer am Institut für Sozialethik, beide an der Universität Zürich. 2002 promovierte sie in Theologie über Umweltethik.

Im gleichen Jahr wechselte sie an die Universität Basel, wo sie bis 2009 Assistentin beim Dogmatiker Reinhold Bernhardt war. 2008 habilitierte sie sich mit dem Thema Menschenbild in den Neurowissenschaften.

2009 hatte sie eine Gastprofessur am Lehrstuhl für Systematische Theologie und Ethik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg inne. Seit demselben Jahr ist sie Dozentin für Medizinethik an der Medizinischen Fakultät der Universität Fribourg und Privatdozentin für Systematische Theologie an der Universität Basel. 2010 wurde sie Theologische Geschäftsführerin am Zentrum für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich.

• Deutscher Evangelischer Kirchentag

2013 wurde sie zusammen mit Frank-Walter Steinmeier und Andreas Bärner in den dreiköpfigen Vorstand des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags gewählt. Sie wird als reformierte Schweizerin 2017 für den 36. evangelischen Kirchentag mit seinen 500-Jahre-Reformation-Feiern und Veranstaltungen in Wittenberg und Berlin verantwortlich sein.



Szene vom Kirchentag 2015.

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf), Waltraud Ellenberger (Dulliken), Susanne Rudin (Sekretariat Zentrale Dienste), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

«aXess» - was soll eigentlich dein Name?

Mein Name „aXess“ leitet sich vom englischen Wort „access“, das übersetzt Zugang bedeutet, ab. Durch eine ansprechende Form von Gottesdienst will ich jungen Menschen eben diesen Zugang zum Glauben ermöglichen.

